

„Er hält Blickkontakt und zeigt sich unbeeindruckt von mir“: Momente der Irritation in Mensch-Wolf-Transaktionen

Neue Kulturgeographie 16 | „Mehr als menschliche Geographien“
31.01.-02.02.2019 Eichstätt

Verena Schröder, Christian Steiner

Die Rückkehr der Wölfe und die damit verbundene Anwesenheit von Wolfsrudeln in Siedlungsnähe gehen mit dynamischen Veränderungen gesellschaftlicher Praktiken einher und äußern sich beispielsweise im Einsatz und der Betreuung von Herdenschutzhunden, den Bemühungen um ein „Wolfsmanagement“ oder der Einführung eines Wolfsmonitorings. Während in der öffentlichen Diskussion in Zusammenhang mit Wölfen vor allem die Herabsetzung des Schutzstatus sowie Nutztierrisse im Vordergrund stehen, lenken wir den Fokus in unserem Vortrag auf die wechselseitigen Verwobenheiten zwischen Mensch und Wolf und zeigen die Bedeutung beidseitiger Rückkopplungseffekte auf.

Hierzu greifen wir auf die Philosophie des klassischen Pragmatismus nach Dewey & Bentley (1949) und deren entworfenes Transaktionskonzept zurück, womit die Aufmerksamkeit auf die Dynamiken in Mensch-Wolf-Beziehungen gelenkt und beide Transakteure als durch materiell-leibliche Austauschprozesse, Erfahrungen, Emotionen, Sinnlichkeit und Ästhetik prozessual miteinander verwobene Organismen verstanden werden. Im Untersuchungsgebiet des schweizerischen Calanda-Massivs lässt sich so auf Basis durchgeführter Interviews und Beobachtungen feststellen, dass den ausgelösten Dynamiken sehr häufig menschliche (und wölfische) Irritationen zugrunde liegen, die sich beispielsweise bei der direkten Begegnung zwischen Mensch und Wolf, der Sichtung der Wölfe im Siedlungsraum oder im Zuge des Entdeckens von mehreren gerissenen Schafen bzw. im vorausgehenden Jagen dieser Nutztiere ereignen.

Werden diese Beobachtungen weiter abstrahiert, dann zeigt sich, dass Mensch-Wolf-Dynamiken sich vor allem im Zuge des „sich Versorgens“ und „sich Bewegens/der Mobilität“ vollziehen: Treffen beide Transakteure hier direkt oder indirekt über „Trans-Mittler“ wie Schafe oder „Trans-Artefakte“ wie Zäune aufeinander, treten sie in Transaktion mit ihrer Mitwelt und verändern dabei rekursiv die Bedingungen, unter denen sie selbst und andere Lebewesen existieren. Niemand in dem Gesamtgefüge – weder Menschen noch Wölfe, Schafe oder Rothirsche – besitzen dabei die volle Kontrolle, da alle den Einflüssen von und Ereignissen ihrer Mitwelt ausgesetzt sind.

Die Anerkennung einer solchen „distributed agency“ öffnet den Blick für die Flexibilität tierischen Verhaltens vor dem Hintergrund unterschiedlicher Kontexte und Bedürfnisse und macht einer kritischen Perspektive gegenüber dem Kontroll- und Beherrschungsfetischismus Platz, die dynamische Veränderungen in Mensch-Wildtier-Beziehungen akzeptiert, statt sich der vermeintlichen Stabilitäts- und Sicherheitsfixierung zu ergeben.